

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenseite 15 A., die Kleinanzeigen 40 A. Bei unregelmäßiger Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abschlüsse. Offertenzeichen od. Aufst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 241

Samstag, den 13. Oktober 1917

77. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Ablieferung der Desfrüchte und Rücklieferung von Del an die Erzeuger.

1. Wie bereits in der Bekanntmachung vom 27. Aug. 17 (Kreisblatt Nr. 206) bekanntgegeben, ist die gewerbsmäßige Herstellung von Delen aus pflanzlichen Stoffen verboten und die gesamte Desfruchternte mit Ausnahme der für die Aussaat benötigten Mengen sowie bis zu 5 kg zusammen an den Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Oele und Fette in Berlin und zwar an die von diesem bestimmten Kommissionäre abzuliefern. Als Kommissionär für die Abnahme der Desfrüchte ist die Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaft für den Regierungsbezirk Wiesbaden, a. m. b. H. zu Wiesbaden, Moritzstrasse 23, bestellt, zu deren Unteraufkäufern die Kaufleute Karl Trumpsheller in Dillenburg und Max Biscator in Herborn eingesetzt sind und bei denen die Ablieferung aller noch vorhandenen Desfruchtmengen erfolgen kann. Die Bestellung des Kaufmanns Trumpsheller hier ist für die Gemeinden des ehemaligen Amtes Dillenburg und die des Kaufmanns Biscator in Herborn für die Gemeinden des ehemaligen Amtes Herborn erfolgt. Es können daher alle Desfruchtbesitzer des ehemaligen Amtes Dillenburg ihre vorhandenen Desfruchtbestände an den Kaufmann Trumpsheller und die Desfruchtbesitzer des ehemaligen Amtes Herborn ihre Bestände an den Kaufmann Max Biscator in Herborn abliefern.

2. Anstelle des früheren Rechts auf Befassung von 30 Kilogramm Desfrüchten zur Herstellung von Del für die eigene Hauswirtschaft ist für den Erzeuger ein Anspruch auf Rücklieferung von Del nach Maßgabe der abgelieferten Desfrüchte getreten.

Für den Bezug dieses Oeles gilt Folgendes:
Die Ablieferung der Desfrüchte erhält der Erzeuger von dem Kommissionär (Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaft für den Regierungsbezirk Wiesbaden zu Wiesbaden) einen Bezugsschein. Dieser besteht aus drei Teilen (Blätter): A, B, C.

Auf dem Blatt A hat der zuständige Bürgermeister bescheinigen:
ob die fragliche Desfruchtgattung von dem Erzeuger im laufenden Erntejahr angebaut ist;
ob und für welche Desfruchtmengen dem Antragsteller bereits ein Erlaubnisbeschein zum Schlagen von Del gemäß der früheren Verordnung erteilt worden ist.

Nach Eintragung dieser beiden Vermerke hat der Erzeuger den Bezugsschein (sämtliche drei Blätter) dem Kommissionär wieder zuzustellen. Dieser hat auf Blatt B den Desfruchtanspruch des Erzeugers zu berechnen und die berechnete Menge auf den Blättern A und C einzutragen. Der Kommissionär hat sämtliche drei Blätter (A, B und C) dem Landratsamte einzureichen. Von diesem erhält der Erzeuger das den eigentlichen Bezugsschein darstellende Blatt C sodann zurück. Auf Grund dieses Scheines C hat der Inhaber das ihm zustehende Del von einer der nachstehenden Delverteilungsstellen in Empfang zu nehmen:
für die Gemeinden des ehemaligen Amtes Dillenburg bei Herrn Kaufmann Karl Trumpsheller in Dillenburg, für die Gemeinden des ehemaligen Amtes Herborn bei Kaufmann Max Biscator in Herborn.

Zur Entscheidung von Streitigkeiten, welche sich aus der Ablieferung von Desfrüchten an den Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Oele und Fette ergeben, ist ein Schlichtungsausschuss für die Provinz Hessen-Rhassau gebildet worden, der aus den nachstehend genannten Personen zusammensetzt:
Vorsitzender: Regierungsrat Dr. v. Wagner zu Kassel, Regierung. Stellvertreter: Regierungsrat Mühlfordt zu Kassel, Regierung. Beisitzer: 1. Landwirt Klingelhöfer zu Kasselhof (Kreis Marburg); Stellvertreter: Königlicher Beamtenmann Reinhardt zu Hünfeld (Kreis Hünfeld). Kaufmann Theodor Mosberg, in Firma Julius Mecca Kassel; Stellvertreter: Kaufmann Joseph Reuhahn, in Firma Reuhahn zu Grebenstein.

Die Herren Bürgermeister des Kreises sind ersucht, Vorstehendes alsbald zur Kenntnis der Desfruchtbesitzer zu bringen und diese in ihrem eigenen Interesse zur baldigen Ablieferung der noch vorhandenen Desfruchtmengen an die nach Nr. 1 für sie in Betracht kommenden Abnahmestellen zu veranlassen.
Dillenburg, den 10. Oktober 1917.
Der Königl. Landrat.

Beiz. Ausbildung von Gemeindefeldbaumwärttern.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.
In diesem Etatsjahre stehen dem Kreislandratsamt wieder zur Ausbildung eines Gemeindefeldbaumwärtters zur Verfügung. Der Hauptkursus findet im Februar oder März, Nachkursus im August l. J. statt. Der Jögling erhält Wohnung und Unterhalt unentgeltlich, so daß er beinahe nur die Kosten der zweimaligen Hin- und Herreise tragen hat.

Sie fordern Sie auf, Anträge, unter Bezeichnung der Person, die auszubildenden Baumwärtters bis spätestens zum 1. Januar 1918 herbeizubringen.
Selbstverständlich dürfen nur durchaus zuverlässige und tüchtige Personen, von welchen anzunehmen ist, daß sie sich mit Erfolg bilden lassen, in Betracht kommen. Der Bericht hat eine gutachtliche Empfehlung über, unter Angabe des Alters, Berufs usw. des Auszubildenden zu enthalten. Es empfiehlt sich, mit demselben schon vorher einen Vertrag nach dem im Kreisblatt Nr. 1886 abgedruckten Muster abzuschließen. Der Vertrag ist dem Antrage beizulegen.
Dillenburg, den 10. Oktober 1917.
Der Vorsitzende des Kreislandratsamtes.

Ablieferung von Glocken aus Bronze.

In Ergänzung der Ziffer 3 der Verordnung vom 28. März ds. J. — Kreisblatt Nr. 76 — wird hiermit angeordnet, daß sämtliche von der Beschlagnahme betroffenen Glocken aus Bronze, das sind zu Gruppe A gehörige Glocken, in der Zeit vom 29. bis 31. Oktober ds. J. vormittags von 8—12 Uhr an die Kreislandratsstelle in Dillenburg, Neuer Hüttenbahnhof, z. H. des Vorsitzenden Kaufmanns Herrn Karl Haardt, abzuliefern sind. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß diejenigen Personen, die der Ablieferungspflicht nicht nachkommen, zufolge Ziffer 6 der Kreisverordnung a. a. O. mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark, soweit nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen nicht bestimmt sind bestraft werden.
Dillenburg, den 10. Oktober 1917.
Der Kreislandratsamt.

Unwahre Gerüchte über Kriegsleihe!

Zu den törichtesten oder böswilligen Redensarten, denen man wohl auf dem Lande über die Kriegsleihe begegnet, gehört neuerdings ein Gerücht, das auf dem Westerwald in dem Kopf irgendeines Schwärzers entstanden ist und dann von vielen anderen nicht minderen Toren verbreitet wird. Es heißt nämlich, die fehlige Schweinezählung habe den Zweck, die Schweine über 120 Pfund festzusetzen, weil diese dann fortgenommen werden sollen. An dem ganzen Gerücht ist kein wahres Wort. Schweine von einem gewissen Gewicht dürfen nur an den Viehhandelsverband verkauft werden, von einer Wegnahme aller größeren Schweine ist aber keine Rede. Die Bevölkerung wird gebeten, sich durch solche Lügen nicht verärgern und von der Anleihezeichnung abhalten zu lassen. Die Landwirtschaft hat Geld, und muß und wird zeichnen, da sie sonst verdrängt, überhaupt kein Vieh mehr zu besitzen.
Dillenburg, den 12. Oktober 1917.
Der Königl. Landrat.
v. Sybel.

Beschlagnahme von Prospektstücken aus Sinn von Orgeln.

Nach der Nachtragsbekanntmachung vom 4. April ds. J. (N.-G.-Bl. S. 316) zur Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 (N.-G.-Bl. S. 357) ist es nicht mehr erforderlich, jedem einzelnen Besitzer eine Anordnung betreffend Uebertragung des Eigentums an den beschlagnahmten Gegenständen auf den Reichsmilitärismus zuzustellen.

Es ist vielmehr angängig, die Eigentumsübertragung durch öffentliche Bekanntmachung in amtlichen Blättern erfolgen zu lassen.

In Ergänzung der Ziffer 2 Abs. 3 der Bekanntmachung vom 12. 2. ds. J. — Kreisblatt Nr. 39 — und vom 15. Februar ds. J. — Kreisblatt Nr. 42 — wird daher angeordnet, daß sämtliche von der Beschlagnahme betroffenen Prospektstücken aus Sinn von Orgeln und sonstigen Musikinstrumenten in der Zeit vom 22. bis 27. Oktober ds. J., vormittags von 8—12 Uhr an die Kreislandratsstelle, Neuer Hüttenbahnhof, z. H. des Vorsitzenden Kaufmanns Herrn Karl Haardt, abzuliefern sind.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß diejenigen Personen, die der Ablieferungspflicht nicht nachkommen, zufolge Ziffer 6 der Kreisverordnung a. a. O. mit Gefängnis bis zu 1 Jahr, oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen bestimmt sind, bestraft werden.
Dillenburg, den 10. Oktober 1917.
Der Kreislandratsamt.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um ortsübliche Bekanntmachung.
Der Königl. Landrat.

Kriegsanleihe und Frieden!

Es ist nicht schwer zu begreifen, in welchem innigen Zusammenhang sie beide stehen. Die Kriegsanleihe soll den Frieden bringen. Und sie wird ihn bringen. Ihre Erfolge wird die Feinde von der Unmöglichkeit eines wirtschaftlichen Untergangs Deutschlands überzeugen, wird ihnen klar machen, daß der Wille zum Siegen ganz Deutschland beherrscht. Und was dieser Wille vermag, das beweisen deutsche Erfolge in Feindesland. Sie haben den deutschen Willen kennen gelernt, und sie sollen ihn weiter kennen lernen, Kriegsanleihe und Frieden! Noch ein Gelingen dieser, der 7. Kriegsanleihe, ein neuer Strom der Tatkraft für das herrliche deutsche Heer, und das heißersehnte Ziel, der deutsche Frieden ist erreicht! Darum auf zur Zeichnung der 7. Kriegsanleihe!

Brennesteinsammlung.

Im Anschluß an meine Bekanntmachung vom 2. Juli ds. J. — Kreisblatt Nr. 156 — gebe ich bekannt, daß jedem Sammler bei Ablieferung von mindestens 10 Kilo trocken entblätterter Kesselfengel außer dem bisherigen Preise von 14 Pfg. für das Kilo eine besondere Sammelprämie von 14 Pfg. für das Kilo,

sodas nunmehr 28 Pfg. für ein Kilo Kesselfengel gezahlt wird. Diese neue Prämienbestimmung tritt mit dem 1. Oktober in Kraft.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß auch Brennesteinsammlung von einer Mindesthöhe von 60 Ztm. abgeliefert werden können.

An die Herren Lehrer richte ich die Bitte, die Sammlung der Brennesteine bis zum Eintritt des Winters durchzuführen.
Dillenburg, den 9. Oktober 1917.
Der Königl. Landrat.

Bekanntmachung betreffend Außerkurssetzung der Zweimarkstücke.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 14 Nr. 1 des Münzgesetzes vom 1. Juni 1909 (Reichs-Gesetzbl. S. 507) und des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Die Zweimarkstücke sind einzuziehen. Sie gelten vom 1. Januar 1918 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einziehung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2. Bis zum 1. Juli 1918 werden Zweimarkstücke bei den Reichs- und Landesbanken zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichsbanknoten, Reichsbankscheine oder Tarifeinlassenscheine umgetauscht.

§ 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch (§ 2) findet auf durchlöcherter und anders als durch den gewöhnlichen Umtausch im Gewichte verringerte sowie auf verformte Münzen keine Anwendung.

§ 4. Der Reichskanzler wird ermächtigt, Ausnahmen zu gestatten.

§ 5. Auf die in Form von Denkmünzen geprägten Zweimarkstücke finden die Vorschriften dieser Verordnung keine Anwendung.
Berlin, den 12. Juli 1917.
Der Reichskanzler: J. B. gez. Graf von Helldorf.

Bekanntmachung

Auf Grund des § 4 der Satzung des Viehhandelsverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden wird bestimmt:

§ 1. Unsere Bekanntmachung vom 14. Juli 1916 über den Ankauf von Schafen zu Schlachtzwecken wird dahin abgeändert, daß mit Wirkung vom 15. Oktober 1917 ab die nachfolgend festgesetzten Höchstpreise für den Zentner Lebendgewicht ab Stall nicht überschritten werden dürfen.

1. Vollfleischige Lämmer und Lammböcke ohne breite Zähne 100 Mk.,
2. Vollfleischige Hammel und ungelammte Schafe mit nicht mehr als 4 breiten Zähnen und Schafe mit nicht mehr als 2 breiten Zähnen 90 Mk.,
3. Gutgenährtes älteres Schafvieh 80 Mk.,
4. Geringgenährtes Schafvieh jeden Alters, auch Zuchtböcke 70 Mk.,
5. Minderwertiges, abgemagertes Schafvieh jeden Alters, höchstens 50 Mk.

Die ermäßigten Preise werden auf den Kreislandratsstellen erstmalig am 22. Oktober 1917 gezahlt. Die Feststellung des Lebendgewichts erfolgt unter Abzug von 5 Prozent.

§ 2. Diese Bekanntmachung tritt mit dem 15. Oktober 1917 in Kraft.

Frankfurt (Main), den 5. Oktober 1917.
Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden.
Der Vorstand.

Nichtamtlicher Teil.

Wochen-Rückblick.

Unsere Siegeszuversicht steht fest, nachdem auch in den letzten Tagen wieder gewaltige Angriffe der Engländer und Franzosen zerschanden worden sind. Selbst der sozialdemokratische Abg. Heine, der im Reichstag sich vermessend hatte, die Kundgebungen Hindenburgs zu kritisieren, sprach späterhin mit einiger Verlegenheit von dem „großen Manne“, dessen Verdienste er nicht schmälern wolle. Aber dieser verhängt ist der politische Himmel. Der Reichstag hat die ganze Woche angefüllt mit wogendem Redeflamme; seine Mehrheit hat die Regierung noch einmal heftig zur Rede gestellt über die strittigen Fragen der Friedenspolitik und hat vom Reichskanzler denn auch wirklich wieder eine öffentliche Erklärung erlangt, mit der sie sich vorläufig zufrieden geben will. Herr Dr. Michaelis rief mit nachhaltigem Ernste das deutsche Volk zur Einigung auf. Es soll jetzt das Positive und Kraftvolle in unseren Friedensstundgebungen betont und herausgearbeitet werden. Es soll nicht mehr die Rede sein vom „Jungferfrieden“, sondern nur noch von bestimmter Entschlossenheit zur Fortführung des Krieges bis zu einem unser Volk und Land in jeder Weise sühnenden Frieden. Der neue Staatssekretär Dr. Kühlmann unterstützte diesen Gedankengang mit der Feststellung, daß bei den Gegnern noch keinerlei Nei-

gung sich rege, in Verhandlungen einzutreten. Manche waren betroffen darüber, daß Kühmann die Selbstverständlichkeit aussprechen zu müssen glaubte, wir würden beim Friedensschlusse niemals über Elßah-Bohringen mit uns sprechen lassen. Aber es ist nun einmal so weit gekommen, daß wir trotz unserer Sicherstellung psychologisch auf der Gegenseite nur Maßlosigkeiten in den Forderungen erreicht haben. Die Dinge stehen nun einmal so, daß Frankreich, oder vielmehr dessen Regierende, immer noch glauben, Elßah-Bohringen zurückzugewinnen zu können. Da konnte es nichts mehr schaden, wenn ihnen einmal ein starkes Nimmals entgegenkam. Die Wehrheit rutschte auf der bisherigen schiefen Bahn des Friedenshandels nicht mehr weiter, so kann man die neueste Tat Kühmanns aufpassen. Ein ruhiges, unüberzessliches, ins Gewissen bringendes Wort an Frankreich! Wird diesem Lande niemals klar, daß es von England bedröht, zu gänzlich zwecklosen Opfern geschleppt worden ist?

Daß der neue Staatssekretär so rüstig im alten Feuer der Reichstagsmehrheit ein neues Eisen glühte, daß er Entschiedenheit, ein scharfes Auftreten, zeigte, trägt ihm nun schon den Erfolg ein, als Kandidat für den angeblich demnächst wieder frei werdenden Kanzlerposten genannt zu werden. Dr. Michaelis hat zwar die Bewilligung des Reichstragsetats und die Abtrennung des Reichswirtschaftsamtes vom Reichsamt des Innern erlangt, ja sogar auch die Bestätigung Heffers als Reichskanzler-Stellvertreter — aber er erfreut sich nicht der Liebe und Zuneigung der Reichstagsmehrheit und wird sie wohl nie erhalten. Diejenigen, die ihm jetzt am größten ein nahe Ende prophezeien, sind natürlich Scheidemann und seine Leute. Wenn sie sich auch von der radikalen Ecke der alten Reiterpartei endgültig getrennt haben, so sind sie doch von dem Bestreben beherrscht, nachbarliche Rücksicht zu üben und einen möglichst großen Teil der Mitglieder Liebschütz und Ledebours zu sich herüberzuziehen. Daher hat der Vorstoß des Kanzlers und des Staatssekretärs des Reichsmarineamts gegen die drei Abgeordneten der „Unabhängigen“, Haase, Vogherr und Wittmann, wegen ihrer Verhandlungen mit hochverräterischen Matrosen die gesamte Sozialdemokratie auf das tiefste verschmüpft. Auf das Solidaritätsgefühl der parlamentarischen Mehrheit ist von dieser Vermittlung etwas übergegangen, zumal die Enthüllung vor dem versammelten Reichstag nicht gerade mit geschickter Berechnung aller Wirkungen eingeleitet worden war. Im Auslande wird die Sache zu unserem Nachteil ausgebauscht werden, und wenn das Gerücht sich bewahrheiten sollte, daß Staatssekretär v. Copelle zurückzutreten beabsichtigt, weil er seine Erklärungen im Reichstag nicht in völliger Einverständlichkeit mit dem Kanzler abgegeben habe, so wird man Herrn Dr. Michaelis das Wortkommando als einen weiteren Väterfolg und Mißgriff ankreiden. Der „Vorwärts“ begnügt sich nicht damit, den Rücktritt des Kanzlers zu fordern, dessen „Anzulänglichlichkeit“ er für erwiesen erklärt, sondern er erhebt wieder drohend die Pistole des parlamentarischen Systems und richtet sie direkt gegen den Kaiser. Der Nachfolger des Herrn Michaelis müsse nach Rücksprache mit den maßgebenden Politikern des Reichstags auserwählt werden.

Die gedrückten Stimmungen werden vermehrt durch allerlei in der Gegenwart liegende Trostlosigkeit. Dazu rechnen wir nicht einmal den Uebertritt so wichtiger Staaten wie Peru und Ungarn zu unseren Gegnern, und auch die letzte Note des Reuters-Bureaus, die aus angeblich unabhängiger Quelle darlegt, daß alles neue „Friedens-Verständnis“ der Mittelmächte abgewiesen und die Entscheidung „durch das Schwert verwirklicht“ werde, läßt uns, da wir nach des Reichskanzlers Wort fortan „mit beschränktem Arme abwarten“, kalt. Aber der unvermeidliche vierte Kriegswinter bringt Beschwerden und Einschränkungen. Kohlenknappheit, Verminderung des Eisenbahnverkehrs und Erhöhung der Fahrpreise reden eine herbe, strenge Sprache. Zweifellos werden da die Schwarzfahrer wieder zusammensuchen und ihre Seufzer von sich geben. Dagegen müssen wir uns aber alle aufraffen. Der ausdauernde Reichstag hat uns noch einmal ein schlechtes Beispiel gegeben, indem er in übertrieben scharfer Weise die zweifellos vorhandenen, aber doch auch erklärlichen Mißstände der Zensur erdichtete. In der ruhigen, geduldrigen Beschwichtigungssprache des Unterstaatssekretärs Ballraf finden wir die Gemütsverfassung, die wir jetzt brauchen. Im Grunde waltet heutiger Tages keine überstrenge Zensur mehr. Ein Beweis dafür ist, daß der Streit der Meinungen recht lebhaft in der Öffentlichkeit ausgetragen werden konnte. Der Feind hat mehr davon gehört, als uns gut war. Gewiß, die Herren von der Zensur sind nicht alle in gleicher Weise befähigt, es fehlt ihnen häufig das feinere diplomatische Verständnis und, was noch mehr sagen will, sie entbehren die zureichende Führung der obersten Regierungsstelle. Aber was sind diese Beschwerden, gemessen an den schweren Prüfungen, die unsere Soldaten an den Fronten durchzumachen haben! Wenn wir dort hin flühen, erkennen wir erst so recht, wie erträglich das alles in der Heimat doch ist. Der Friede ist noch nicht so nahe, als wir es erträumt hatten, aber das politische Wetter kann einem raschen Wechsel unterliegen. Auf dem Pariser Sozialkongress hat sich die Mehrheit für die Kriegspolitik der Regierung entschieden, aber das neue Kabinett in Rußland kündigt eine Zusammenkunft der Verbündeten, und feindlichen Mächte an, wobei die russischen Vertreter auf einen allgemeinen Frieden ohne jede Vergewaltigung hinwirken sollen. Wenn wir die Siege über unsere Gegner im Westen nützen und stützen, wenn wir den fortschreitenden Erfolg des U-Boot-Krieges befestigen und erweitern wollen, wenn uns daran liegt, den ungünstigen Eindruck, den unsere innerpolitischen Auseinandersetzungen draußen gemacht haben, aufzuheben, dann müssen wir bis zum 18. d. Mts. alles noch verfügbare Geld in Kriegs-anleihe anlegen!

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 12. Oktober. (W. A. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Gestern begrenzten sich die Artillerietätigkeiten in Flandern auf harten Feuerkampf im Aisneabschnitt und am Southouster Walde. Während der Nacht lag starkes Wirkungsfeld auf dem Kampfgelände von der Aisne bis zur Straße Mentin-Heern, es steigerte sich heute früh schlagartig zum Trommelfeuer.

In breiten Abschnitten haben dann neue feindliche Angriffe eingelegt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vordrücken von Soissons und östlich der Maas schwoll die Kampftätigkeit der Artillerie zu großer Heftigkeit an. Bei Saugailon führten starke französische Erkundungstrupps vor; sie wurden abgewiesen. Ostlich Saugailon kam es zu heftigen Nachkämpfen am Übergang der

Ostlicher Kriegsschauplatz: Vordrücken von Riga und am Jbrucz war die Befestigungstätigkeit lebhaft als an den Vortagen. Bei Zusammenstößen von Streifabteilungen fielen zahlreiche Gefangene in unsere Hand.

Mazedonische Front.

Im Becken von Manastir und im Gernabogen bekämpften sich die beiderseitigen Artillerien zeitweilig hart. Am rechten Ufer der Schara schloß der Angriff einer englischen Kompagnie vor den bulgarischen Linien.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 12. Oktober. (W. A. Amtlich.) Abendbericht. Die Schlacht in Flandern ist auf der Angriffsfront Langemarsk—Jonnebelle noch im vollen Gange. Nördlich von Voelkabelle und südwestlich von Paeschendale wird in Einbruchstellen der Engländer gekämpft.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 12. Oktober. (W. A. Amtlich) wird verlautbart: Bei geringer Befestigungstätigkeit ist die Lage überall unbedeutend.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 12. Oktober. (W. A.) Generalstabbericht. Mazedonische Front: An mehreren Punkten der Front Artillerietätigkeit, die besonders im Gernabogen ein wenig lebhafter war. Starke feindliche Erkundungsabteilungen, die südlich von Dobrupolje und westlich des Doiran-Sees sich unseren Stellungen zu nähern versuchten, wurden durch Feuer verjagt. Deutsche und bulgarische Sturmtruppen drangen bei Makovo und Pjunnika in die feindlichen Stellungen und kehrten mit italienischen und griechischen Gefangenen zurück. Rumänische Front: Bei Tulcea und östlich von Galatz Artilleriefeuer. Eine unserer Batterien schloß ein feindliches Depot in Galatz an Brand. Eine feindliche Abteilung, die sich unserem Ufer bei Perleah zu nähern versuchte, wurde durch Feuer verjagt. Westlich von Tulcea lebhaft Lufttätigkeit. Unsere Artillerie traf ein feindliches Flugzeug das nördlich von Tulcea auf dem linken Ufer des St. Georg-Armes niedersiel.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 12. Oktober. (W. A.) Amtlicher Bericht. Kaukasusfront: Im rechten Flügelabschnitt scheiterte der Angriff zweier russischer Kompagnien in unserem Feuer. Im Zentrum durchbrach einer unserer Sturmtrupps die feindlichen Stellungen und verjagte die russischen Truppen aus dem Lager. Viele Waffen, Handgranaten, achtzig Zelte, Schanzzeug und anderes Kriegsgerät wurde erbeutet. Am 10. Oktober machten bis einen Feuerüberfall auf Anzibilene und die dort befindlichen Fliegerstationen, Beobachtungsstellen und Funkstationen. Die Wirksamkeit der Beschädigung wurde beobachtet. An den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

Die große Stunde

fordert ein großes Geschlecht! Es gilt die Zukunft unsrer Kinder, unsres Volkes, unsres Vaterlandes! Jeder einzelne, der die 7. Kriegs-anleihe zeichnet, stärkt das Heer, stärkt das Reich und stärkt die Sicherheit der jetzigen und aller vorangegangenen Kriegs-anleihen.

Allgemeine Wehrpflicht draußen, — allgemeine Zeichnungspflicht drinnen!

Ja, Deine Pflicht!

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Französischer Bericht vom 11. Oktober, nachmittags: In Belgien brachen wir nachts einen deutschen Angriff, der östlich von Duvalbank auf unsere Stellungen zwischen dem Gehöft Papoguet und dem Gehöft La Victoire verjagt wurde. An der Aisnefront wurde eine feindliche Botrouille die sich unseren Linien in der Gegend von Ceray zu nähern suchte, durch unser Feuer zerstreut. Auf dem rechten Ufer, nördlich der Höhe 344, machten die Deutschen einen Angriff, der es ihnen ermöglichte, vorübergehend in einigen Vorwerken und in einem unserer Gräben Fuß zu fassen. Nach einem lebhaften Kampf trieben wir den Gegner zurück und blieben Herren unserer Stellungen. Am 10. Oktober schloß Unterleutnant Bohau das zehnte feindliche Flugzeug ab.

Englischer Bericht vom 11. Oktober, morgens: Gestern fiel wieder heftiger Regen. Die feindliche Artillerie zeigte während der Nacht eine beträchtliche Tätigkeit westlich von Paeschendale. Sonst nichts von besonderer Wichtigkeit zu melden.

Der Krieg zur See.

Englische U-Bootjagden.

Amsterdam, 12. Oktober. Das holländische Kriegs-Bureau gibt uns einen Auszug des Daily Telegraph folgende Stellen wieder: Die Botschaft unsrer Schiffe beschränkt sich mit

wachsender Beharrlichkeit. Aus den Berichten der verflochtenen Woche ergibt sich zwar zu unserer Genugtuung, daß die feindlichen Schiffe abnimmt, aber die Tauchboote sind noch nicht geschlagen. Wir vertrauen darauf, daß sich die Marinebehörden nicht durch eine neue List des Feindes täuschen lassen werden. Als der U-Bootkrieg im Februar begann, waren 1500 Schiffe von mehr als 1600 Tonnas für die britische Flotte verfügbar. Die Admiralität teilt mit, daß hiervon 584 zum Sinken gebracht wurden. Am Schluß des Jahres werden wir einen Verlust von 700 Schiffen zu buchen haben, wozu noch 300 kleinere kommen. Jedes ist ein Verlust, Deutschland könnte uns aushungern, nicht angebracht. Es vermag und wohl Entbehrungen aufzuwerfen, aber die Vereinigten Staaten werden uns zu Hilfe kommen. Diese Hilfe darf jedoch nicht übertrieben dargestellt werden, da die amerikanischen Seeflotten hunderte Male länger sind als unsere. Diese Angelegenheit ist von größtem Belang und verdient keinen Aufschub. — Sehr zuversichtlich trägt das alles nicht auch nicht der Trost mit der amerikanischen Hilfe. Wir müssen zu hoffen, daß die Engländer allmählich feinklaut werden. Die ersten Anzeichen sieht man schon. So sagte auch Sir William Hays, Direktor im englischen Lebensmittelamt dieser Tage in bescheidenem Ton, die Lebensmittelversorgung brauche kein Panik herbeizurufen, wenn jedermann strenge Sparmaßregeln, und fügte den Hinweis hinzu: daß die Bundesgenossen Englands jetzt an Vorräten weniger als die Hälfte dessen ernten, was ihr Boden im ersten Kriegsjahre herbeizubringen hätte.

Basel 12. Okt. Die „Morning Post“ meldet aus Sidney: Die amtliche Mitteilung aus Washington, daß sich feindliche Kreuzer im Südpazifik aufhalten, hat hier nicht erstaunt, da kürzlich verschiedene Anzeichen für ihre Tätigkeit festgestellt wurden. Die Regierung ergreift zusammen mit den englischen Behörden Maßnahmen, um die Gefahr auf ein Minimum zu beschränken.

Der Luftkrieg.

Stets heldenhaft.

Amsterdam, 11. Okt. Der in Haag erscheinende „Residentieboode“ macht sich das boshafte Vergnügen, die Debeschen des besonderen Dienstes, den Reuter für einen Teil der holländischen Presse eingerichtet hat, nebenbei mit zu stellen. Die erste kommt vom 15. Februar 1915 und lautet: „Es ist wirklich bewundernswert, wie mutig sich die Londoner bei den Luftangriffen verhalten. Bei dem letzten Angriff stürzte alles aus den Häusern, und jeder wollte die fallenden Bomben sehen. Niemand konnte die Leute hindern und keine Mahnung sie zurückhalten. Sie wollten dabei sein, wenn Gefahr droht. Es zeigt sich wieder sehr deutlich, daß sie der kühnsten und heldenhaften Klasse der Angelsachsen angehören, und die menschlichen Qualitäten in Straßen werden es dem Feinde beweisen, daß unsere tapferen Bevölkerung durch kein Schreckmittel zu verjagen ist.“ — Der zweite Bericht Reuters, ungefähr 2 1/2 Jahre später, am 26. Sept. 1917, erschien, lautet: „Im Gegensatz zu vorgezogen, wo heller Mondschein war, war der Himmel gestern abend bedeckt. Man konnte wieder von neuem beobachten, wie gut die Londoner Deckung zu suchen gelernt haben. In ganz kurzer Zeit waren alle Verkehrsstraßen menschenleer. Die Leute suchten so ruhig wie möglich einen geschützten Platz in den nächstgelegenen Gebäuden, in den Untergrundbahnen usw. Merkwürdig war die Ruheblätigkeit usw.“ — Der „Residentieboode“ macht dazu die spöttische Anmerkung: „Ich zweifle nicht an der Kaltblütigkeit der Londoner und ebensowenig an der der angelsächsischen Rasse. Aber diese und ähnliche „besondere“ Reclamogramme scheinen doch etwas allzu sonderbar. Scheinbar sage ich, denn sie sind offenbar doch wohl richtig. Die Engländer sind nämlich unter allen Umständen tapfer und heldenhaft, sowohl, wenn sie den Feind aussuchen, als wenn sie flüchten. Man erinnert sich doch des berühmten glückreichen Rückzugs von Gallipoli?“

Kaiser Wilhelm in Sofia.

Sofia, 12. Okt. (W. A.) Meldung der Bulgarischen Telegraphenagentur. In der Stadt herrscht in Erwartung des Deutschen Kaisers große Bewegung. Kaiser Wilhelm wird von dem Prinzen August Wilhelm und dem Staatssekretär v. Kühmann begleitet sein. Seit den frühen Morgen ist die Bevölkerung auf den Beinen. Die bevorstehende Ankunft kündigt sich durch eine ganz prächtige Auskündigung an. Auf allen Häusern wehen die Fahnen der Verbündeten. Die Morgenblätter begrüßen Kaiser Wilhelm in begeisterten Ausdrücken, einige sogar in deutscher Sprache. Sie heben die tiefe Freude der Bevölkerung hervor, welche die seltene Ehre hat, heute den Herrscher der verbündeten Deutschen Reiches zu sehen, den ersten fremden Herrscher, der die bulgarische Hauptstadt besucht. Hauptadjutant General Markoff, der der Person Kaiser Wilhelms beigeordnet ist, Minister Tschaparetschik, der dem Staatssekretär v. Kühmann beigegeben ist, und anderen Personen des Ehrengeläuts haben sich nach Sofia begeben.

Sofia, 12. Okt. (W. A.) Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur. Von den frühen Nachmittagsstunden an begann die Menge in die Straße zu strömen, die zum dem Bahnhof führen. Soldaten bildeten Spalier. Dahinter standen die Schüler der städtischen Schulen. Auf dem Platz warteten die Mitglieder des diplomatischen Corps, der Büro der Sobranje, Abgeordnete, Generale der Garnison und die hohen Würdenträger. Auch die Künstler, an ihrer Spitze der Ministerpräsident Radoslawow, und die ehemaligen Minister hatten sich nach dem Bahnhof begeben. Bald nach ihnen erschienen König Ferdinand, Kronprinz Boris und Prinz Artil. Der Jug Kaiser Wilhelms kam um 4 Uhr an. Sein Einsteigen in den Bahnhof wurde durch die nonenschäfte angeleitet. Kaiser Wilhelm zeigte sich im Fenster, König Ferdinand mit der Hand grüßend. Wollte trat König Ferdinand in der Uniform eines preussischen Feldmarschalls auf Kaiser Wilhelm zu, der die Uniform des 12. bulgarischen Infanterie-Regiments trug, dessen Oberbefehl er ist. Die Begrüßung der beiden Herrscher trug einen ungemein herzlichen Charakter. Dann wandte sich der Kaiser zu den Prinzen und danach zum Ministerpräsidenten Radoslawow, mit dem er einige sehr herzliche Worte wechselte. Es folgten die Vorstellungen. Unterdessen wurde Prinz August Wilhelm und Staatssekretär v. Kühmann man an dem Zuge gestiegen und nahmen an der Umarmung teil. Der Kaiser ließ sich auch die anwesenden bulgarischen Minister vorstellen, mit denen er einige Augenblicke plauderte. Nach dem Vorbemerkung der auf dem Bahnhof aufgestellten Ehrenkompagnie bestiegen die beiden Prinzen den Galawagen und fuhren nach dem Palais. Dem folgenden Prinz August Wilhelm mit dem Prinzen Boris und den übrigen Persönlichkeiten. Vor dem zu Ehren des Kaisers errichteten Triumphbogen reichte der Bürgermeister dem Kaiser nach dem Bundesbrauch Salz und hielt eine kurze Ansprache an ihn, in der er sagte:

Grundstücks-Versteigerung.

Montag, den 15. Oktober, nachmittags 6 Uhr kommen die dem Karl Wegger gehörigen Grundstücke 10 Auten Gartenland auf der Nitzböthe (zum Bauplatz geeignet) und 115 Auten Acker auf dem Faulenberg

auf Zimmer 7 des Bürgermeistersamts Dillenburg, Schulstraße, freiwillig öffentlich meistbietend zur Versteigerung.

Kartoffel-Versorgung.

Auf die Kreisverordnung vom 8. ds. Mts., Kreisblatt Nr. 40, betr. die Kartoffelversorgung durch die Gemeinden bezüglichen Kreis, mache ich hierdurch besonders aufmerksam.

Alle diejenigen Versorgungsberechtigten, welchen bis zum 1. d. Mts. eine Eindeckung mit Kartoffeln aufgrund Bezugscheines ganz oder teilweise nicht gelingt, oder nicht möglich ist, haben ihren Fehlbedarf bis spätestens 24. Oktober auf Zimmer 6 des Bürgermeistersamts - Schulstraße - anzumelden.

Dillenburg, den 12. Oktober 1917.

Der Magistrat: Gierlich.

Ohne Lebensmittelkarten

sind
Rindfleisch, Schweinefleisch, Fett
in jeder Menge und zu billigen Preisen

später wieder zu haben, wenn wir jetzt tüchtig Kriegsanleihe zeichnen, um einen siegreichen Frieden zu erlangen.

Für Bürgermeisterämter!

Abmeldung aus der Lebensmittelversorgung

vorrätig in der

Buchdruckerei G. Weidenbach, Dillenburg.

Giesener Pardogojimm.

Höhere Privatschule für alle Schularten. Sexta-Oberprima. Einjähriges, Primareise, Abiturienten-Prüfung. Individueller Unterricht. Kleine Klassen Arbeitsstunden. Schülerheim in etwa 25000 qm Park. Gute Verpflegung. Charakterbildung durch Arbeit und Pflichten. Giesener a. d. Lahn, Wilhelmstr. 16. Nähe Universitäts. Fernr. 2075. Direktor Brackmann.

Für dauernde Beschäftigung umgehend gesucht:

20 Former, 25 Dreher, 30 Schlosser,
25 Schreiner, 20 Arbeiter
oder Arbeiterinnen.

Minervahütte Haiger.

Ich laufe gegen Kasse große Posten
Brennholz
in Suche und anderen Hartböden nach Gewicht bei Lieferung franko Wag on der Verladung von jetzt bis März. Angebote mit Angabe der Holzarten erbeten
Gust-v. Wilmsdorf,
Güterlosh, Tel. 106.

Vierdecker
Frankfurt a. M.
am Ostbahnhof
Mittwoch, 17. Oktober.

Schön möbliertes
Zimmer
mit voller Pension zu vermieten. Näheres durch die Geschäftsstelle. 3623

42 Auten
Gartenland
in den Wappern zu verkaufen. Näh. Geschäftsstelle.

Ein fleißiges
Mädchen
von morgens 7 bis nachm. 3 Uhr gesucht.
Näheres Geschäftsstelle.

Junges Mädchen sucht gut bürgerliche Pension mit frdl. möbl. Zimmer. Gef. Angeb. unt. S. 6239 an die Geschäftsstelle.

Kriegsanleihe

durch Sparbeiträge während 3-20 Jahren

M. 3.65 jährl. Beitrag für M. 100.— Zeichnung M. 3615.— jährl. Beitrag für M. 100.000.— Zeichnung.

„JANUS“

Gegr. 1848

Hamburger Versicherungs-Akt.-Ges. Näheres durch **Berta Peter**, Dillenburg, Baumgartenstr., **Herr Otto Henrich**, Donsbach.

Angesehenes Mitarbeiter für alle Plätze gesucht.

Särge,

liefern und eignen in allen Größen stets auf Lager

Carl Schneider,
Batger, Bahnhofstraße.

Westerwälder Fahrklub

Ausgangs November zum 4. malabend, steht zu verkaufen bei

Gustav Carl Nickel,
Nanzembach.

Eine schwere bunte

Kuh,

hochträchtig, zu verkaufen bei

Wilhelm Aug. Gail II.,
Nanzembach.

Ein 17 Monate altes dunkelrotes 3600

Rind

zu verkaufen bei **Heinrich S. albach**, **Eibelshausen**.

Je ein Wagen

Dickwurz und Saferstroh

zu kaufen gesucht.

W. O. Schudt,
Sechshelden.

Junges Mädchen

sucht Stellung als Schreibgehilfin auf einem Büro. Näheres Geschäftsstelle.

Aufruf!

Säuglings-Spende.

In den Landgemeinden des Kreises findet am

Sonntag, den 14. Oktober,

soweit es nicht schon am 8. Oktober geschehen ist, die Erhebung der

„**Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderschutz**“

statt.

Fast 300 000 Kinder sterben in Deutschland jährlich im ersten Lebensjahre. Das ist ein 1/4 der gesamten jährlichen Todesfälle. Bei den weitaus meisten dieser Kinder ist mangelhafte oder unverständige Pflege und Ernährung die Ursache des frühzeitigen Todes. Wenn der Krieg uns nun zwingt, eine vernünftige Bevölkerungspolitik zu treiben, so steht die Sorge für unsere Säuglinge und Kleinkinder mit in der ersten Linie aller Bestrebungen zur Erreichung einer ausgiebigen Bevölkerungszunahme. Wenn es uns gelingen sollte, die Kindersterblichkeit, die bei uns größer ist, als in den meisten europäischen Kulturstaaten, auf die Hälfte herabzubringen, so würde das die Lebensrettung von jährlich 150 000 Kindern bedeuten und unsere Wehrmacht um mehr als ein Armeekorps jährlich stärken. Laßt uns alle an der Erreichung dieses Zieles mitwirken durch Unterstützung der „Säuglings-Spende“, welche allen Einrichtungen zugute kommen soll, die in dem oben angedeuteter Sinne wirken.

Dillenburg, im Oktober 1917.

Die Kreisstelle für Frauenarbeit im Kriege.

Verh. von Sybel, 1. Vorsitzende.

Th. Ferber, Siegen,
Cölnnerstraße 6

Lieferung landwirtschaftl. Maschinen aller Art. 2091

Telefon Nr. 1264.

Uns alle ruft wie diese das Vaterland



Du gibst dein Geld,
Der Soldat im Feld
Du -

Gibst dein Blut,
Wer gibt mehr?
oder er!

Neu! Federhalter ohne Tinte! Neu!

Schreibt, in Wasser, Bier oder jeder andern Dünnsflüssigkeit getrunken (auch Speichel genügt), die längsten und dünnlichsten Aufsätze u. s. w.

Unser Federhalter ohne Tinte versagt nie!
Er ist ein Juwel für die schreibende Menschheit!
Der Liebling aller Feldfrauen im Schützengraben!
Der treueste Begleiter aller wandernden Touristen!
Der beste Freund unserer lieben Schuljugend!

Wiederverkäufer gesucht!

Probesendung 3 Stück M. 1.— gegen
12 Stück „ 3.— Nachnahme
Porto und Nachnahmegebühr 20 Pfennig extra.

Wilhelm C. Werner, Frankfurt am Main,
May/arthstrasse 14.

Grundstücks Versteigerung.

Montag, den 15. Oktober d. J., mittags 12 Uhr werden 5 in der hiesigen Gemarkung Dillenburg bei Holler in Ballersbach gehörende, Wiesenparzellen: 1. Blumenwiese, 52, 121, und 102 Auten Wiese oben born und 90 Auten Wiese in der Markbach auf Zimmer Bürgermeistersamts Dillenburg, Schulstraße, freiwillig öffentlich meistbietend versteigert.
Bezahlung in 3 Terminen am 1. 7. 18, 1. 7. 19, 1. 7. 20.

Garten-Verpachtung

Am Mittwoch, den 17. ds. Mts., nachm. 3 Uhr wird ein Gartengrundstück von 6,25 ar im Ort für die Zeit 1. Oktober 1917/18 an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verpachtet. Zusammenkunft gartenstraße, hinter dem Landgasthof.

Königliches Domänenrentamt Dillenburg

Wiedersehen war fern und unsere Hoffnungen plötzlich und unerwartet erlitten durch die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber unergieblicher Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Onkel

Kanonier Richard Hild

im Feld-Art.-Regiment Nr. 25

im blühenden Alter von 19 Jahren am 5. Oktober 1917 nach schwerer Verwundung auf dem Felde der Ehre sein Leben lassen mußte.

Die tieftrauernden Angehörigen:

Karl Hild
Otto Hild 3. Zt. in Russland
Rudolf Hild 3. Zt. verwundet im Lazarett
Anna Hild geb. Weber u. Kind
Philipp Schauß
Susanne Schauß

Niedersfeld, 12. Oktober 1917.

Etwas aus einer Geschichte.

Zum nachdenklichen Lesen.

Jeder Deutsche weiß es wohl jetzt, daß die Beendigung des Krieges, die Möglichkeit, daß die Völker wieder zum Frieden kommen, von niemand anders abhängt, als von den Engländern; sie stecken hinter den Franzosen, hinter den Italienern, hinter den Russen.

Aber warum wollen denn die Engländer noch nicht den Frieden? Wir haben doch genug Friedensanerbietungen gemacht?

Warum sie das nicht wollen? Das wollen wir euch, ihr lieben Mitbürger und Mitbürgerinnen, an einer Geschichte klarmachen, und dann sollt ihr euch auf diese Geschichte einen Vers machen. — Ist die Geschichte klar und einleuchtend, wird auch der Vers vernünftig.

Also höret!

Ihr kennt die Insel Irland und ihr wißt, daß die Irländer nicht bloß jetzt während des Krieges, sondern auch früher um ihre Freiheit gekämpft haben, darum gerungen haben, das Joch der Herrschaft Englands abzuschütteln. Ihr habt es gelesen, wie der irische Vaterlandsfreund Roger Casement vor nicht langer Zeit es am Galgen hat büßen müssen, daß er es versucht hat, den Krieg zu benutzen, um die Freiheit für sein heißgeliebtes irisches Volk zu erringen.

Wie verhält es sich mit diesem Freiheitsringen? oder besser, mit dieser Unterwerfung des irischen Volkes?

Darüber gibt eine kleine Schrift Aufschluß, die ein Irländer verfaßt hat, Dr. Georges Chatterton-Hill, der uns die Geschichte von Irland kurz beschreibt und zwar deswegen beschreibt, damit sie für uns Deutsche ein Spiegel sein soll.

Ihr lieben Leser denkt vielleicht jetzt: Diese Geschichte liegt doch viel zu weit ab von uns; wozu sollen wir uns damit befassen?

Wozu ihr euch damit befassen sollt? Wir sagen es ja: Die Geschichte Irlands soll ein Spiegel, eine Warnung für Deutschland sein! Gerade jetzt! Haben wir es mit England zu tun und England mit uns: wie unbedingt notwendig ist es, zu wissen, wie es anderen Völkern ergangen ist, die mit England zu tun hatten, mit denen sich England zu schaffen machte und noch macht. — Also jeder, jeder Deutsche lese, höre, bedenke aus den erschütternden Ereignissen, welche eigene Geschichte das schließliche Ende für uns Deutsche sein würde, sein könnte.

Du, lieber Leser, kennst Irland, diese große, schöne Insel, die England und Schottland in dem Atlantischen Ozean vorgelagert ist — Man gebraucht zwei Bezeichnungen, die wir oft für diese Insel lesen: man nennt sie die „grüne“ Insel, und man spricht von dem „armen“ Irland. Eigentlich widersprechen sich diese beiden Bezeichnungen.

Aber wenn wir uns die Geschichte dieser Insel von Dr. Georges Chatterton-Hill erzählen lassen, wirst du, lieber Leser, sehen, wie zwar kein Widerspruch, aber eine grausame Wirklichkeit darin liegt: Irland war von Natur ein gesegnetes, reiches, blühendes Land, es ist eine öde, blutgetränkte Wüste geworden.

Wie ist es zu dieser fürchtbaren Wirklichkeit gekommen?

Irland ist England vorgelagert; es ist die Eingangspforte zum Weltmeer. So hat England diese Lage als Hindernis empfunden. Deswegen mußte, so wollten es die Engländer, der Versuch gemacht werden, weil sie die Insel nicht beseitigen konnten, das ganze irische Volk auszurotten oder vom Heimatboden zu vertreiben.

Die irische Nation mußte aber nicht allein wegen der geographischen Lage ihrer Insel, sondern auch ihrer eigenen angeborenen Fähigkeiten wegen den Zorn des nach der Welt Herrschaft strebenden Englands auf sich laden.

Schon seit 2000 Jahren vor der Eroberung des Landes durch England waren die Irländer ein unternehmungslustiges, seefahrendes, handeltreibendes, kulturell vielfach führendes Volk gewesen, ein Volk der Friedensliebe, voll Tapferkeit, Kühnheit, erfunderischem Geist, voll leidenschaftlicher Vaterlandsliebe, voll militärischer und seemännischer Tugenden. Ein solches Volk wäre der gefährlichste Wettbewerber Englands in wirtschaftlicher Beziehung gewesen. So erschien es den englischen Machthabern geboten, nicht nur die Oberherrschaft über Irland zu erlangen, sondern das grüne Eiland zu einer englischen Festung zu machen.

Du, lieber Leser, willst nun wissen, wie es zur Unterjochung dieses herrlichen Volkes, dieser schönen Insel gekommen ist? Chatterton-Hill erzählt:

„Von dem Tage an, wo Heinrich VIII. von England aus staatlichen, wirtschaftlichen und dynastischen Beweggründen seine Aufmerksamkeit der Grünen Insel zuwandte (es war in der Zeit der Reformation) und die Eroberung derselben beschloß, ist Irland eine irdische Hölle geworden.“ — Nicht wahr? Das ist ein scharfes, hartes Urteil! — Aber, lieber Leser, höre! **Tatsachen** beweisen!

Zuerst wurden die gesamten Güter zu Gunsten der englischen Krone weggenommen. Dieses Ziel der Beraubung und Entrechtung der gesamten irischen Bevölkerung wurde erbarmungslos durchgeführt.

Ein Aushungerungskrieg begann: Gegen Ende des 16. Jahrhunderts schrieb ein englischer Dichter, Edmund Spenser, über den Landstrich Münster: „Aus jedem Winkel der Wälder und Schluchten kamen die Irländer auf ihren Händen hervorgekrochen, da ihre Beine sie nicht mehr zu tragen vermochten. Sie sahen aus, wie Skelette, sie sprachen wie Geister, die aus ihrem Grabe rufen. Sie nährien sich vom Aase des gefallen Viehs, und waren glücklich, wenn sie solches fanden; ja, bald auch verzehrten sie einander, indem sie die Leichname aus dem Grabe hervorscharren. Und wenn sie gar ein Büschel Wasserkresse oder Klee fanden, so war das ein Fest für sie. Aber, da es allmählich auch an allem diesem zu fehlen anfang, so starben sie endlich selber hin, daß bald niemand mehr übrig blieb und ein volkreicher gesegneter Landstrich bald leer war von Menschen und Tieren.“

„Und es ist doch ein herrliches, süßes Land, wie kein zweites unter dem Himmel, mit rauschenden Strömen voller Fische, mit köstlichen Seen und lieblichen Eilanden darin — mit hohen Wäldern voll Bauholz für Häuser und Schiffe und so gelegen, daß jeder Fürst von hier aus Herr der Meere, Herr der Welt werden könnte — mit guten Häfen, sicheren Buchten, die sich nach England öffnen, als wollten sie uns einladen, zu kommen, um zu sehen, wieviel Vortreffliches dieses Land zu bieten hat.“

Und als die Königin Elisabeth von England starb, waren 1 500 000 Irländer getötet!

Cromwell setzte der ganzen Arbeit seiner Vorgänger die Krone auf. Erwähnen will ich jetzt nur: 1653 jenesmitleidige das englische Abgeordnetenhaus in London, daß 20 000 mittellose irländische Männer, Frauen und Kinder als Sklaven an die Plantagenbesitzer in Virginia und Carolina verkauft wurden!!

Als Cromwell 1660 starb, war Irland eine große Wüste. Damit war der Grundstein englischer Weltmacht und englischen Reichthums gelegt. Das Hindernis, was Irland bereitere sowohl durch seine bevorzugte Lage als durch die angeborenen Fähigkeiten seiner Bewohner, war bei Seite gebracht. Das Ziel der englischen Politik war erreicht!

Lieber Leser! Lieber, teurer, deutscher Bruder! Liebe und werte deutsche Schwester! Ist dies Ziel der englischen Politik heute ein anderes? Die letzten 10 Jahre nicht bloß, sondern die Jahrhunderte reden laut, deutlich genug für jeden, der es verstehen will: Nein, das Ziel der Politik Englands ist kein anderes geworden; es heißt: Unterjochung aller Völker. Jetzt sind wir Deutsche ihnen im Weg. Und wie wird es uns gehen, wenn wir nicht standhalten? —

Aber, ihr lieben Mitsstreiter für Deutschlands Ehre, für Deutschlands Dasein! Wir müssen noch mehr euch von Irlands Geschichte mitteilen. Die Leidensgeschichte des irischen Volkes ist noch nicht zu Ende. — So herzbewegend diese Geschichte ist; wir können nur einzelnes noch herausgreifen. 1841 betrug die Bevölkerungszahl in Irland 8 196 597; 1911 nur noch 4 381 951. Während der drei Jahre 1846/48 starben in Irland, inmitten der Getreidefelder, wo die grüngelben Aehren im Winde hin- und herwogten, über eine Million Menschen am Hunger. In derselben Zeit wurden für eine Million Mark Lebensmittel nach England ausgeführt, um Steuern an den englischen Staat und Pacht an englische Großgrundbesitzer zu zahlen. — Als das amerikanische Schiff „Constellation“ 1847 nach Dublin kam, um Lebensmittel aus den Vereinigten Staaten für die hungernde irische Bevölkerung zu bringen, begegnete ihm englische Schiffe, welche mit irischem Getreide und Vieh voll beladen nach England segelten!

Die ganze furchtbare Hungersnot — die noch heute in der Erinnerung der Irländer lebendig ist — hätte leicht verhindert werden können, wenn nur die englische Regierung ein Ausfuhrverbot von Lebensmitteln für Irland erlassen hätte. Sie tat es nicht, weil es in Englands wirtschaftlichen und politischen Interessen lag, der damals immer drückender werdenden Gefahr der irischen Befreiungsbewegung auf diese grauenhafte Weise vorzubeugen.

Während des ganzen 19. Jahrhunderts waren Hungersnöte in dem fruchtbaren Grünen Eiland an der Tagesordnung. Warum? Etwa weil nichts gewachsen war? Nein, weil mit Hilfe einer Gesetzgebung und einer Pachtorganisation, deren himmelschreiende Ungerechtigkeit wohl einzig in der Welt da stand, der Ackerbau planmäßig zugrunde gerichtet wurde, wie vorher schon die Industrie und der Handel. Den Irländern sollte jede Möglichkeit geraubt werden, in ihrem eigenen Land ein ersprießliches Dasein zu führen. —

Und nun noch etwas über die Steuern: 1896 stellte eine englische parlamentarische Kommission fest, daß Irland seit der Vereinigung mit Großbritannien (1801) fast das Doppelte an Steuern gezahlt hat, als es auf Grund seiner Steuerfähigkeit hätte zu zahlen brauchen.

1905 wurde während der Beratung des Staatshaushalts von dem englischen Abgeordnetenhaus festgestellt, daß Irland in jenem Jahr 108 000 000 Mk. Steuern mehr zahlen mußte, als ihm gesetzlicher Weise, der Bevölkerungszahl entsprechend, hätte auferlegt werden sollen — und in demselben Jahr herrschte im Westen Irlands Hungersnot!

Welche unendliche Menge von Erbitterung und Tränen, von Sorgen und quälender Not, von drückendster Armut und Verwahrlosung liegt in diesen Zahlen! Verstehen wir nun, warum das irische Volk immer wieder diese Tyrannenketten zu zerbrechen suchte? Der oben erwähnte Casement hat gesagt: „Im Verlauf der letzten 100 Jahre wurden wahrscheinlich 2 000 000 Irländer in die englischen Flotten und Armeen eingestellt — aus einem Lande, das absichtlich seiner Nahrungsmittel beraubt wurde. Und die gleiche Zahl von Menschen, fortgetrieben durch behördlich beaufsichtigte Hungersnöte, lieferten England billige Arbeitskräfte, bauten seine Fabriken und Großindustrieanlagen, bemannten seine Handelsschiffe, gruben seine Bergwerke, bauten seine Häfen und Eisenbahnen, während irische Häfen verschickten und irische Häfen eingingen. Während England von den Ernten und dem Rindfleisch Irlands jett wurde, verhungerte Irland auf seinen eigenen grünen Weiden und wurden Irländer hager im Streit für das englische Reich.“ —

Nun, lieber Leser! Was sagt uns diese furchtbare, jahrhundert dauernde Leidensgeschichte Irlands? Sagt sie vielleicht dies: England wird euch Deutsche anders behandeln? Ach, wer das glaubt, für den redet die Geschichte umsonst.

Deutscher Mann! Deutsche Frau! Für jeden Verständigen ist es klar, daß England jetzt uns Deutsche als das Hindernis ansieht; unseren Fleiß, unsere technischen Fortschritte, unser Emporkommen im Handel, unsere blühende Landwirtschaft betrachtet es mit Haß als das sein faules Leben störende Hindernis. Und darum, wenn England die Macht bekommt, geht es uns genau so, wie Irland!

Könnt ihr das wollen, ihr deutschen Männer, ihr deutschen Frauen? Dürft ihr das wollen?

Einmütig ruft ihr: Wir wollen ein freies Deutschland, daß der Wohlstand sich wieder hebt, daß jeder sich des Ertrags seiner Arbeit freuen kann!

Wollt ihr das? Wirklich? Gut, dann beweist diesen ernstesten Willen und gebt, was ihr an Vermögen habt, dem Vaterland, gebt zur 7. Kriegsanleihe, was nur irgend euch verfügbar ist! Dann kann unser Heer aushalten.

Dann kann kein Engländer es wagen, uns Friedensbedingungen vorzuschreiben, die uns niederhalten würden; dann bleiben wir oben.

Denkt an Irlands furchtbare Leidensgeschichte und laßtende Armut!

Ihr Arbeiter! England würde, wie in Irland, so in Deutschland unsere Fabriken stillstellen, wir möchten dagegen machen, was wir wollten. Ihr Bauernleute! Eure Aecker wären wie die Irlands dem Los der Verödung und ihr dem Schicksal der Verarmung preisgegeben, wir möchten uns dagegen sträuben oder nicht.

Und dabei die Steuern! Die Steuern!

England hat ein Volk nach dem andern zertreten; wenn wir uns nicht wehren, geht es uns ebenso.

Wir haben uns bis jetzt gewehrt; wir haben die Ueberhand. Aber — wir müssen sie auch behalten.

Und dazu soll jeder mithelfen!

So geht und zeichnet zur Kriegsanleihe!

Darum bitten dringend und inständig

Kirchenvorsteher Gustav Bez. Seilhofen. Bürgermeister Birkendahl. Herborn. Hauptlehrer Dapper. Herborn. Seelbach. Pfarrer Enke. Sinn. Dekan Prof. Hausen. Herborn. Bürgermeister Heiland. Eibelshausen. Bürgermeister Herhaus. Haiger. Pfarrer Kirchner. Bicken. Kommerzienrat Landfried. Dillenburg. Hauptlehrer Müller. Allendorf. Professor Noll. Dillenburg. Dekan Urban. Herborn. Pfarrer Weber. Herborn. Landwirt Adolf Weis. Mademühlen.